



Detlef Parr

Mitglied des Deutschen Bundestages
Sportpolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion
Stv. Mitglied im Ausschuss für Gesundheit
Sucht- und drogenpolitischer Sprecher

Rede
am 05.06.2008

TOP 3
Sportförderungsgesetz

Bundeshaus

Deutscher Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
☎ (030) 227 – 75707
📠 (030) 227 – 76131
✉ detlef.parr@bundestag.de

Mitarbeiter:

Doris Weisser
Amely Bey
Daniele Nati

Wahlkreis

Rehweg 32a
40883 Ratingen
☎ (02102) 68404
📠 (02102) 60700
✉ detlef.parr@wk.bundestag.de

Berlin, 5. Juni 2008

Anrede,

lassen Sie mich zunächst der Union und der SPD danken: Sie haben es ermöglicht, dass nach langem Bemühen der FDP heute endlich einmal in der Kernzeit eine Grundsatzdebatte über Sport stattfindet und damit der Sport aus dem Schattendasein im Plenum heraustritt.

Was war der Auslöser?

Monatelang bestimmten Schlagzeilen z.B. über Medikamentenmissbrauch, Gewalt und Rassismus, Betrug, Leistungsmanipulationen, Verdächtigungen, Boykottdrohungen, Geldgier, Maulkörbe für Athleten, das öffentliche Bild des Sports - z. T. sogar aus diesem Hohen Hause befördert!

Durch diese Dominanz der Katastrophenmeldungen entstand der Eindruck, der Sport bewege sich am Abgrund – ein Zerrbild, liebe Kolleginnen und Kollegen, das aber ein Gutes hat: wir denken über die

gesellschaftliche Bedeutung des Sports neu nach. Wir stellen seine Strukturen auf den Prüfstand.

Und wir erkennen, dass der Sport Teil eines gesamtgesellschaftlichen Netzes, gleichsam ein Spiegel des Zustands unserer Gesellschaft ist.

Misstände sind vor dem Hintergrund von 27 Mio. Menschen in 90.000 Vereinen plus unzähliger nicht-organisierter Sporttreibender nicht die Regel, wie manche Berichterstattung glauben machen will. Sie sind vielmehr das unbeabsichtigte Ergebnis des Zusammenwirkens unterschiedlicher Interessen aus

- Leistungssport
- Wirtschaft
- Wissenschaft
- Politik
- Massenmedien und
- Publikum mit folgender – etwas plakativ dargestellter Handlungskette:

Das Publikum will Rekorde, Spannung, Unterhaltung.

Die Medien greifen dieses Bedürfnis auf und berichten vorzugsweise über die Erfolgreichen. Die wecken das Interesse der Wirtschaft, die über Sponsoring den Sport als attraktives Werbemedium unterstützt. Die Wissenschaft entwickelt – teilweise am Rande des Erlaubten – neue innovative Methoden, um die Athleten an ihre Grenzen zu bringen.

Und die Politik subventioniert den Spitzensport – wenn wir ehrlich sind – auch um Begleitaufmerksamkeit herzustellen und Profil zu gewinnen.

Wir müssen zugeben:

Alle diese Akteure haben ihren Anteil an der Erzeugung der Probleme, an denen ein Teil des Sports heute leidet.

Deshalb müssen wir den Sport neu denken, müssen wir auch Verantwortung neu und anders einfordern und uns von den genannten strukturellen Zwängen so weit wie möglich lösen. Und wir dürfen nicht bei jedem Kritikpunkt gleich „Skandal“ rufen. Ein bisschen mehr Gelassenheit tut auch dem Sport gut.

Willi Weyer, unvergessener Präsident des DSB, hat vor vielen Jahren in seiner burschikosen Art gesagt: Sport ohne Leistung ist Kappes! Recht hat er! Aber darf angesichts der Entwicklung der Ergebnisse etwa in der Leichtathletik oder dem Schwimmen Leistung immer noch nur absolut gesehen werden, mit dem manischen Blick auf die Anzeigentafel und der Gier nach neuen absoluten Höchstleistungen? So können und dürfen wir nicht länger das olympische Motto „Schneller, höher, stärker“ auslegen.

Wir müssen vielmehr Zuschauern, Medien, der Wirtschaft, der Wissenschaft und auch uns selbst als verantwortlichen Sportpolitikern klarmachen: die wachsende Nachfrage nach immer hochkarätigeren Leistungen hat in vielen Disziplinen längst ihre Grenzen an den körperlichen und psychischen Möglichkeiten des Einzelnen erreicht. Wir alle dürfen keine Beiträge mehr leisten, die dazu führen, dass Körper und Psyche unserer Athletinnen und Athleten überfordert werden – und zu hohe Erwartungen entstehen!

Die Bedeutung des Wettkampfes muss über dem Rekordgedanken stehen. Anreize wie Rekordprämien oder der Einsatz von Hasen als Tempomacher müssen der Vergangenheit angehören. Das gilt auch für

die Einblendungen von Rekordzeiten im Fernsehen oder ihrer Veröffentlichung in Programmheften – auch und gerade wegen der berechtigten Zweifel an ihrem unmanipulierten Zustandekommen.

Wir müssen einen neuen Anfang wagen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nun zur Sportförderung!

Wir als Bundestag sind der größte Geldgeber des Spitzensports.

Im engen Schulterschluss mit dem DOSB und den Fachverbänden werden die Mittel leistungsorientiert eingesetzt. Bundeswehr, Bundespolizei und Zoll geben unseren Hochleistungssportlern den erforderlichen Rückhalt.

Darüber dürfen wir aber die zweite wesentliche Säule nicht vergessen: die Sponsoren aus der Wirtschaft. Die herausragende Bedeutung der Stiftung Deutsche Sporthilfe ist uns erneut am vergangenen Wochenende bei der Verleihung der Goldenen Sportpyramide vor Augen geführt worden.

Das Sponsoring muss weiter wachsen. Nicht nur für den Spitzensport, sondern auch für die kleinen Vereine. In Zeiten knapper Kassen ist die Beteiligung durch die private Wirtschaft unabdingbar geworden, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich beobachte allerdings mit Sorge, dass die Bundesregierung mit ihrem fatalen Hang zum Aufbau einer „Verbotsrepublik Deutschland“ die Rahmenbedingungen für eine gute Sportförderung durch die Wirtschaft deutlich verschlechtern will.

Staatliche Überreglementierung, neue Werbeverbote in den Medien oder im Internet, Verkaufsverbote, Konsumverbote, prägen z. B. die aktuelle Diskussion über Tabak- und Alkoholprävention oder Ernährungsfragen.

Bei allem Verständnis für einen fürsorgenden Vater Staat: er darf die Menschen in ihrem privaten Bereich nicht übermäßig bevormunden. Aufklärung und Information im Zusammenwirken mit der Industrie – auch Selbstverpflichtungen im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes – führen zu besseren Ergebnissen, meine Damen und Herren, und sichern zugleich die Möglichkeiten des Sponsoring auch als soziale Leistung.

An die Substanz der Sportförderung geht der neue Glücksspielstaatsvertrag. Viele Millionen Euro aus den Erlösen flossen bisher über die Länder in die Vereine und Verbände. Die Antwort auf erste Anfragen meiner Landtagskollegen sind alarmierend.

In Schleswig-Holstein gingen die Einnahmen aus der Oddset-Sportwette in den ersten vier Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages um 40 % (Kombiwette) und 50 % (Topwette) zurück – in Sachsen um 52 %. Zusammengerechnet 4,5 Mio. Euro. Im Lottobereich verzeichnen wir in beiden Ländern insgesamt 12,5 Mio. Mindereinnahmen – u.a. wegen der Restriktionen für gewerbliche Spielvermittler. Und das in einem Glücksspielbereich, in dem das Suchtverhalten am unproblematischsten ist – so gestern die Drogenbeauftragte der Bundesregierung im Gesundheitsausschuss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir sind auf dem falschen Weg.

Bereits im Februar 2006 hatte eine Kommission Sportwetten der Bundesländer erstaunliche Erkenntnisse. Sie weist bei der Neuordnung

des Rechts der Sportwetten auf die Erschließung von bislang dem Sport nicht zugänglicher Wertschöpfung hin. Sie zieht eine Konzessionierung gewerblicher Anbieter in Erwägung und fordert – ich zitiere – bei der Zulassung gleiche Bedingungen für alle Bewerber – auch für die bisherigen staatlichen Sportwett-Anbieter, die sich ggf. zusammenschließen könnten, um ein konkurrenzfähiges Angebot abgeben zu können. Zitat Ende.

Ich fordere die Regierungen in Bund- und Ländern auf: Schluss mit der Vogel-Strauß-Politik! Nehmen Sie die Realitäten wahr! Ordnen Sie europarechtskonform die Sportwetten neu, wie es Großbritannien, Österreich, Spanien und künftig auch Frankreich uns vorgemacht haben.

Dann könnten wir auch anderen wichtigen Bereichen des Sports die bisher stiefmütterlich behandelt wurden, wie dem Deutschen Behindertensportverband oder Special Olympics neue Quellen eröffnen und für eine gesicherte Zukunft sorgen.